

Nizäa 325, dessen Schilderung zu den interessantesten Kapiteln des Buches zählt. Die Rolle des Kaisers beim Konzil wird in folgendem Satz pointiert zum Ausdruck gebracht: „Man tagte im kaiserlichen Palast, der Hausherr übernahm die Kosten für die Anreise, Unterkunft und Verpflegung und bestimmte die Tagesordnung“ (304). Hier tritt auf theologischem Gebiet bereits der in anderen Bereichen sich noch stärker auswirkende Cäsaropapismus in Erscheinung.

Der 3. Teil befaßt sich mit der „kirchlichen Entwicklung unter Theodosius“. Sie gipfelt in der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion und der Unterdrückung des Heidentums. Die Staatsbürger wurden 380 durch ein Edikt verpflichtet, jener Religion zu folgen, „die der göttliche Apostel Petrus den Römern übertragen“ hat. Wer sich nicht fügte, galt als Häretiker und wurde verfolgt. Noch wurde keine Todesstrafe angedroht (449), doch wenig später, im Jahre 385, wurde der spanische Asket Priszillian mit einigen Anhängern in Trier hingerichtet, obwohl er eigentlich kein Irrlehrer war und sich der hl. Martin gegen ein Todesurteil wehrte. Über diese Vorgänge und deren Hintergründe wird eingehend berichtet (478ff). Andere Konflikte, wie die mit Pelagius oder Nestorius, betrafen schon eher die Glaubenssubstanz, obwohl auch der Nestorianismus nicht so sehr ein Irrglauben war, sondern ein Unvermögen, die Einung der beiden Naturen in Christus philosophisch und sprachlich zutreffend auszudrücken (575f).

Der 4. Teil ist mit der Frage „Eine neue Christenheit?“ überschrieben. Das Hineinwachsen der Kirche in das Reich bedingte ein neues Einheitsbeziehungsweise Identitätsgefühl der Christenheit, jedoch ohne Verlust der ortskirchlichen Besonderheiten. „Die neu gewonnene Einheit“ darf also nicht als „Gleichförmigkeit“ verstanden werden (632). An Einzelfragen werden u.a. die Hierarchisierung der Kirche und die Neuordnung des gesellschaftlichen Lebens behandelt, aber auch der Kirchenbau, die Liturgie und die Formen der Frömmigkeit, wie das Pilgerwesen, der Reliquienkult und die Bilderverehrung, kommen in angemessener Ausführlichkeit zur Sprache. Ein Kapitel ist dem „Mönchtum“ im Osten gewidmet, wobei allerdings die Rolle des Basilios nur gestreift wird (836). Beim westlichen Mönchtum, das im folgenden Kapitel beschrieben wird, wird zwischen der „pneumatischen“ Urform (ohne Regel) und dem durch eine Regel bestimmten Mönchtum ab dem 5. Jahrhundert unterschieden (854). Für ersteres steht auch der hl. Martin, auf den knapp aber präzise eingegangen wird (856f).

Unter der Überschrift „Die Regionalisierung der Christenheit“ finden im 5. Teil die Kirchen in den

großen geographischen Räumen (Rom, Afrika, Spanien, Gallien, Britannien, Irland, im germanischen Bereich, in Alexandrien und Ägypten, in Antiochien, Konstantinopel, in Kleinasien und im Illyricum, in Persien, Armenien, Georgien, Äthiopien und Arabien) in unterschiedlicher Ausführlichkeit Beachtung. Der sehr knapp gehaltene Abschnitt über Irland (983), der zum Beispiel die Arbeiten von M. Richter unberücksichtigt läßt und bei der Bibliographie Irland unter Britannien subsumiert (986), wird hoffentlich durch Bd. 3 der Reihe ergänzt werden. Das Kapitel über „Germanen und Christentum“, auf das hier noch kurz eingegangen werden soll, beginnt mit der Feststellung, „daß abgesehen von den Goten bei den Germanen außerhalb des Imperiums das Christentum im 4. Jahrhundert noch nicht verbreitet war“ (987). Folglich wird zuerst die Bekehrung der „Terwingen“ (später: Westgoten) behandelt. Diese erhielten ihre erste Kenntnis vom Christentum durch „römische Gefangene und ihre Nachkommen“ (988). Den eigentlichen Wendepunkt bedeutete dann „die Tat Wulfilas“ (310–383), nämlich dessen Bibelübersetzung. Da Wulfila das homöische Bekenntnis angenommen hatte, schlossen sich auch die Terwingen diesem an. Das geschah offenbar nicht auf einmal, sondern in einem Prozeß mit verschiedenen Phasen (992); einen entscheidenden Schritt bedeutete der „Eintritt [der Westgoten] in das Römische Reich“ zur Zeit des Hunneneinfalls (375/76). Ganz allgemein war die Situation zur Zeit der Christianisierung der Germanen sehr komplex; eine genaue Rekonstruktion der Bekehrungsvorgänge läßt die Quellenlage nicht zu.

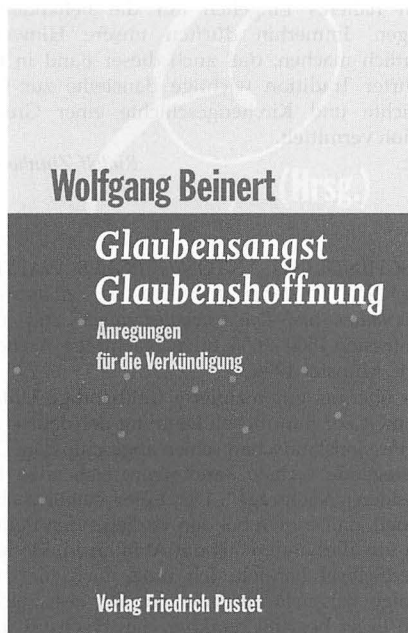
Von Einzelheiten abgesehen, stellt der vorliegende Band eine ausgezeichnete Leistung dar. Der Erschließung dienen ein gutes Inhaltsverzeichnis und ein Personenregister. Da aber leider kein Sach- und Ortsregister beigegeben wurden, wird die wissenschaftliche Auswertung des gebotenen Materials wohl kaum im verdienten Maße erfolgen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ TRETTEL GIULIO, *La Vergine Maria in S. Cromazio*. (Centro Studi Storico-Religiosi Friuli-Venezia Giulia, 21). Triest 1991. (100). Kart.

Der hl. Cromazio, Kirchenvater Ende des IV. Jahrhunderts in Aquileia, wo er Bischof war, gründete ein „Seminarium Aquileiense“, eine Schule hoher Kirchenkultur und christlicher Aszetik. Bedeutende Mitglieder hievon waren San Girolamo, Rufino da Concordia und Paolo da Concordia sowie viele andere. Trettel befaßt



Esoterische Veranstaltungen sind überlaufen, aber christliche Angebote werden kaum wahrgenommen. Warum? Und vor allem: Wie kann christlicher Glaube in der modernen Welt als Lebenshilfe im eigentlichen Sinn verstanden und vermittelt werden, als Hilfe zur Bewältigung von Angst und als Hoffnungspotential zum Bestehen der Zukunft?

Aus der Kenntnis der Praxis bieten die Autoren für die Praxis zeitgemäße Anregungen und wertvolle Hintergrundinformationen.

Neu

Wolfgang Beinert (Hrsg.)

Glaubensangst – Glaubenshoffnung

Anregungen für die
Verkündigung

Reihe: Weiterbildung Theologie

180 Seiten, kart.

DM 29,80 / sFr 27.50 / öS 218,-

ISBN 3-7917-1550-X

Die Autoren und ihre Beiträge:

Armin Schmitt: Das Alte Testament als Glaubensquelle und Lebenshilfe / *Konrad Baumgartner:* Die Kasualien als Chance für die Neuevangelisierung / *Jürgen Rückert:* Verängstigt der Glaube? / *August Jilek:* Vergessenes christlicher Liturgie entdecken. Eine Besinnung auf Sünden und Guttaten der Liturgiereform / *Werner Schröfer:* Die Sprache der Predigt / *Wolfgang Beinert:* Theologische Grundausbildung für die Gemeinde / *Norbert Brox:* Die Angst vor dem Ende. Streiflichter aus der christlichen Frühgeschichte / *Karl Hillenbrand:* Priesterbild und Priesterbildung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil.

VERLAG FRIEDRICH PUSTET



sich mit dem handschriftlichen Aspekt von Cromazio, mit dessen Studium man bereits in den 60er Jahren begonnen hatte, nach der Entdeckung der *Sermoni* und der *Trattati* dieses Heiligen aus Aquileia seitens zweier Gelehrter, Etaisc und Lemarie.

Behandelt werden die Beziehungen zwischen der Jungfrau Maria und Gott Vater, dem Heiligen Geist und Jesus Christus, sowie mit der Kirche. In dieser Vision wird die Jungfrau Maria einbezogen in den Auferstehungsplan der Menschheit. Das biblische Inhaltsverzeichnis sowie das Register über Cromazio, bedeutende Namen und wichtige Tatsachen beschließt dieses Werk, das die Bücher „Mysterium“ und „Sacramentum“ in San Cromazio fortsetzt (Triest 1979), zwei Studien desselben Autors.

Triest

Aldo Messina

Volksaufklärer J.E. Fürst († 1846) mit dem Titel „Bayern als Garten“. Fürst sah u.a. „das Land als einen Garten der Tugend“, der ganz konkret durch Betätigung im Gartenbau zustandekommen sollte. H. Wagner legt eine wertvolle Zusammenstellung über Säkularisierungsgut in der Staatlichen Bibliothek Passau vor. Ein zeitgeschichtliches Thema greift Ch. Seidl auf, der die Flüchtlingssituation in Passau nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt.

Der enge Raum einer Rezension erlaubt leider kein näheres Eingehen auf die behandelten Fragen. Immerhin dürften unsere Hinweise deutlich machen, daß auch dieser Band in bewährter Tradition wichtige Bausteine zur Geschichte und Kirchengeschichte einer Grenzregion vermittelt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ INSTITUT FÜR OSTBAIRISCHE HEIMATFORSCHUNG (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken* – Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde Bd. 35. Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1993. (376, 15 Tafeln). Brosch. DM 45,-.

Der 35. Band der „Ostbairischen Grenzmarken“ wurde dem Passauer Kirchenhistoriker August Leidl (†) zur Vollendung des 60. Lebensjahres gewidmet. Der Bogen der Beiträge spannt sich vom 2. bis zum 20. Jahrhundert.

H. Wolff erörtert mit gewohnter Gründlichkeit ein neu aufgefundenes raetisches Auxiliardiplom aus Künzing, das dem Jahre 116 angehört. Spätmittelalterliche Funde von der Saldenburg (Landkreis Freyung-Grafenau) erfaßt W. Endres in einer detaillierten Beschreibung. Einen kulturgeschichtlich interessanten und wichtigen Beitrag bietet R. Bauer, der das vom Jesuiten J. Saller niedergeschriebene Altöttinger Mirakelbuch von 1623 im lateinischen Urtext publiziert, dem er eine deutsche Übersetzung folgen läßt. A. Leidl veröffentlicht einen Überblick über die Offiziale (Generalvikare) des Bistums Passau vom Westfälischen Frieden bis zur Gegenwart. Diese aus den Quellen erarbeiteten Biogramme haben inzwischen auch Aufnahme gefunden in das Buch des Autors „Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat und Gegenwart“ (Passau 1993). Über Passauer Maler und Kupferstecher der Barockzeit handelt H. Schulten, während H. Vogl in seinem (leider sehr knappen) Aufsatz das Thema der „Wiederholung“ im Werk des berühmten Malers Kremser-Schmidt aufgreift, der durchaus auf Vorlagen zurückgriff, diese sich aber zueigen machte und „steigerte“. Sehr originell sind auch die Ausführungen von M.L. Segl über den

■ SCHINDLING ANTON/ZIEGLER WALTER (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung*. Land und Konfession 1500–1650. Bd. 6: Nachträge. Aschendorff, Münster 1996.

Das überaus gut rezipierte fünfbändige Unternehmen zur minutiösen Deutung der deutschen Konfessionslandschaft schien abgeschlossen. Der vorliegende sechste Band nennt sich allzu bescheiden „Nachträge“. Der Leser bemerkt aber schnell, daß es sich bei den vorliegenden Beiträgen um alles andere als um Abfallprodukte und Überbleibsel handelt. Ich muß mich hier auf wenige Beispiele beschränken. Der österreichische Leser begrüßt dankbar, daß Hochstift und Großdiözese Passau behandelt werden (Maximilian Lanzinner). In der Frage der Protestantisierung des österreichischen Donauraums, die zugegebenermaßen nicht in wenigen Seiten erörtert werden kann, wäre eine Abstimmung mit den Ergebnissen von Ernst Wilhelm Zeeden in dieser Reihe hilfreich gewesen (80 Prozent protestantischer Adel, 40 Prozent der bäuerlichen Bevölkerung).

Lehrreich ist das Kapitel über den Deutschen Orden (Dieter J. Weiß). Wer bedenkt schon, daß dem Ritterorden nicht nur in Ostpreußen die Territorialgründung gelungen ist, sondern auch in Franken und Schwaben; daß nicht nur der Hochmeister in Preußen ein Fürst war, sondern auch der Deutschmeister (der „Ordensgeneral“); daß der bekannte Titel „Hoch- und Deutschmeister“ erst spät (1598) als Abkürzung für „Administrator des Hochmeistertums“ verwendet wurde, nachdem der Ordensstaat säkularisiert worden war; oder daß der Hochmeister Albrecht von Brandenburg auch deshalb protestantisch